

Frühe Musikwissenschaftler und ihre Beziehungen zu Bacharach (Christian Binz)

An der Wende vom Spätmittelalter zur Renaissance erscheinen 1511 von zwei kurpfälzischen Autoren die ersten deutschsprachigen gedruckten musikwissenschaftlichen Werke überhaupt. Es handelt sich um den „Spiegel der Orgelmacher und Organisten“ von Arnolt Schlick und „Musica getuscht“ von Sebastian Virdung.

Arnolt Schlick wurde um 1460 geboren und starb nach 1521. Er stammte aus der Heidelberger Region und wohnte in einem Haus am Heidelberger Burgweg. Um 1486 trat er in die Heidelberger Hofkapelle ein und wurde Hoforganist. Obwohl blind, war er einer der führenden Organisten der damaligen Zeit. Ebenso war er als Orgelsachverständiger zwischen Elsass und den Niederlanden aktiv. Gemeinsam mit Virdung war er 1495 in Worms beim „grossen reichstag [...] behülflich und fürtreghlich gewessen“.¹

Sebastian Virdung wurde im Jahre 1465 in Amberg/Oberpfalz geboren und starb nach 1512. Am 23. Dezember 1483 begann er sein Studium in Heidelberg und trat als Altist (Sänger) in die kurpfälzische Hofkapelle ein. Virdung war auch Priester.²

Beide Musiker waren Zeitgenossen, sie kannten sich und waren zusammen in der kurpfälzischen Hofkapelle tätig. Bacharach war damals für die Kurpfalz von großer Bedeutung. So kann für beide Hofkapellenmitglieder auch eine Verbindung zu Bacharach nachgewiesen werden:

Der Kurpfälzische Hoforganist Arnolt Schlick zog „uff Quasi modo geniti“ [Weißer Sonntag / 9. April] 1499 – laut Beurkundung des Schöffengerichtes – in Bacharach, für an ihn verpfändete Wingerte, Zinsen ein.³

Der Altist Virdung wurde 1500 mit Pfründen der Burgkapelle auf Stahleck bedacht. Am 30. Juli präsentierte Kurfürst Philipp Virdung „ad altare s. Petri in arce staleck prope Stege Treuir. dioc.“ [in der Nähe von Steeg, Diözese Trier].⁴ Das entsprechende Revers wurde von Virdung am „frytag nach

Sant Jacobs des heil. appostels tag“ [31. Juli] unterzeichnet.⁵ Die Angaben der Nähe zu Steeg und des Patroziniums (St. Petrus) weist auf eine Namensverwechslung hin. Es ist nicht Burg Stahleck (deren Kapelle war dem hl. Paulus geweiht), sondern Burg Stahlberg, gemeint.⁶

Die beiden Kapellen der Burgen Stahleck und Stahlberg bedachte Pfalzgraf Ruprecht I. (der Ältere) 1371 testamentarisch: „*Auch han wir in unser Vesten Staleck über Bacharach gelegen auf dem Altare daselbs eine ewige Messe in Ehre Sant Paulus uffgeracht. So ist auch uff unser Veste Stalberg über Stege gelegen in der Capellen daselbs eine ewige Messe in Ehre Sant Peters uffgeracht. Die zwo ewige Messen bewidmen und bestättigen wir mit 100 Pfund Heller, Spirer oder Wormser Werung, und uff unser beiden Zollen Bacharach und Cube*“.⁷



Abb. 1: Burgruine Stahlberg, Grundmauern der Kapelle mit der Emporentreppe.
Foto: Walter Zahn.

Burg Stahlberg wird im Revers auch „*Stalburg*“ genannt:⁸ „*Wie sich Her Sebastian virdung caplan der caplany stalburg halb v(er)schribn hett[:]* Ich Sebastianus virdung von amb(er)g orister der durchlauchtigst Hochgebornn furst vnd Her. Her philips pfalzgraue by Ryn Hertzog Inn bayern, dess Heyligen römischen rychs Ertzdruhsess vnd kurfurst etc. myn gnedigster lieb(er) Her, mir geliehen Sant peters altar Im Sloss stalburg, trier bistumb, der syner

gnaden capell(en) zu Heidelb(er)g Im sloss, dar Inn eyn person dem gotsdinst Zu- halt(en), Inncorporiger)t ist, mich mit ver- sehen, das ich mir truwen an eydesstatt ge- lobt vnd versprochen Hann, Syn fl. g. vnd syner gnaden erben Inn der capell(en) zu Hoffoder, wo ich vff syner fl. gn. kosten Hin bescheid(en) wirdt, mit kunst der musigk vnd gesang, das mir gott verliehen Hett als eyn senger getruwlich, gehorsamlich vnd pristerlich dyenen vnd mess lesen, wan mich gott ermant. Ich soll vnd will auch vss Heydelberg nit oder von den enden, dahin ich bescheid(en) wurde, on sunder syner fürstlichen gnad(en), vrlaub noch syn, es sy dan ey(n) nacht, dry oder vier ongeuerlich; Es wer dan dan man mir den disch oder kost vnnd cleydung, wie ich bissher gehabt Han, abbreche, oder so ich kranck wurde, das- selb nit lieffern wolt. Ich soll vnnd will auch den altar Zu stalburg mir mess less(en) nach lutt der Innstruction gnugsamlich ver- sehen vnd belessen lassen, das dem gotdinst das nit abgee, vnd wo ich das mit geu- erd(en) nit Hilt od(er) on vrlaub vber eyn monat von Heydelb(er)g od(er) end(en), da- hin ich verordnet wer(e), oder ob ich schon vrlaub Hett, vnnd vber Zyt mir erlaubt, On sunderlich nuw vrlaub vssblibe, alles on- redlich lybs oder ander ehafft vrsach. So soll vff stundt on eynigen behelff die gemelte pfrimt syner fl. gn. als patron ledig Heym- gefallen syn vnd vacirn, das syn fl. gn. die lyhn vnnd daruff presentirn morgen, wem o- der wen syn fl. gn. wolle on myn od(er) me- niglichs Innredt. Ich will auch syn fl. gn. als dan, vnd dan, als itzunt so sich der fall be- gebe, die pfrimt freywillig vnd lediglich Zu- gestellt vnd resignirt Han, vnd Hierwider soll und will ich nit erlangen annemen thun oder schaffen, auch mich dauon nit abso- luir(e)n lassen. Sunder alle disse puncten stet vnd vest Halt(en), auch synen f. gn. ge- truw vnd Holt syn. Syner gnaden schaden warnen fromen vnd bestes getruwlich wer- ben, auch syn(er) fürstlich(e)n gnad(en) rett vnd Heymlichkeit, wes ich der weyss od(er) erfure ewiglich verschweyg(en), alles ge- truwlich vnd ongeuerde, vnd Zu noch mer(er) sicherheytt Han ich myn signett

Herby gedruckt. Datum vff freytag nach Sant Jacobs, des heyligen appostels tag. Anno dom(in)j millesimo quingentesimo“.⁹ Die Kaplanei der Burgkapelle hatte Vir- dung bis zum 12. März 1507 inne.¹⁰

Ab 1511 kam es zu einem Streit zwischen Virdung und Schlick, der über ihre Publika- tionen ausgetragen wurde. Zunächst er- schien Schlicks „Spiegel der Orgelmacher vñ Organisten allen Stiften vñ Kirchen so Orgeln halte oder mache lasse hochnützlich, durch den hochbreumpten vñ kunstreichen Meyster Arnolt Schlicken pfalzgravi- schen Organiste artlich verfaßt“.¹¹ Hierin beschreibt er in zehn Kapiteln damalige As- pekte des Orgelbaus.



Abb. 2: Holzschnitt Spiegel der Orgelmacher und Organisten. Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Schlick_spiegel.jpg (gemeinfrei).

Noch im gleichen Jahr erschien „Musica getutscht vnd außgezogē durch Sebastianū Virdūng Priesters vō Amberg vñ alles gesang auß den notē in die tabulaturē diser benantē dreyer instrumentñ d'Orgeln vñ der Lauten d'Flötē transferieren zu lernen kürztlich gemacht“.¹² Darin werden die Musikinstrumente der damaligen Zeit mit Holzschnitten von Urs Graf (um 1485–

1528) abgebildet sowie kurz beschrieben, inklusive deren Spielweise.



Abb. 3: Holzschnitt aus *Musica getuscht*. Quelle: Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Signatur 42 A 1804 RH (urn:nbn:de:bsz:31-65511), fol. 34v [70]. Lizenz: CC BY-SA 4.0.

In dieser Schrift greift Virdung – ohne den Namen explizit zu nennen – Schlick an: „Was ist dann das drit geschlecht. Se. Das Haisset enarmonicu die weil aber das nit in der übung vnd b: auch d'organistē vñ orgelmacher ist, so will ich hie zu gegē auch nichts daruon sagē suns allain vō dem gebrauch vñ nicht weiters Vn da felt mir ains zu / dß ich wol kan verston / das etlich die sich hoch berümpfte kunstreiche maister schreiben / vñ scheltñ lassen / vō den dreyen geschlechtñ nit vil Wissen zu sagē / danñ ich neulich ain tractellein han gelesen / dß ist d'spiegel aller organistē vñ orgelmacher / intituiert / od genant / darin find ich in dem andern capitel / das er spricht / d'organist well dan perfectam Musicā spilen / weste d'selv vō den dreyen geschlechtñ zu sagē / er würd sy nit fictam Musicā nennen / dann das er maint / fictam Musicam / seyn / dß ist Cromaticū genus / [...] Man sol ym aber verziehen danñ er hat es übersehen / ist d'augen schuld / od der spiegek ist dunckel worden [...]“.¹³

Hier wird Schlick Unkenntnis der „*musica ficta*“ vorgeworfen. Hierbei handelt es sich um Töne, die nicht in der jeweiligen Tonart enthalten sind und nur durch Hinzufügung eines Vorzeichens erreicht werden können.

Mit den drei Geschlechtern sind die unterschiedlichen Stellen gemeint, an denen Halbtonschritte, abhängig vom Grundton, vorkommen können. Virdung liefert keine Beweise, sondern verweist auf die Blindheit Schlicks.

Ein Jahr später, 1512, wurden Kompositionen von Arnolt Schlick gedruckt: „*Tabulaturen Etlicher lob gesang vnd lidlein vff die oegeln vñ lauten / ein theil mit zweien stimmen zu zwicken vñ die drit darzu singē / etliche on gesangk mit dreien / vō Arnolt Schlickens Pfaltzgravischem Churfürstlichem Organistē Tabulirt / vñ in den truck in d'vrspruglichen stat der truckerei zū Meintz wie hie nach volgt verordnet*“.¹⁴

In den Vorbemerkungen erwidert Schlick den Vorwurf Virdungs, jetzt auch mit expliziter Namensnennung: „*Dañ das her Sebastian virdung priester vō Ambergk (der scharpffs gesichts / vñ hoher Kunst sich außgibt) zu Basel fürgenomen / vñ nit mehr dan ein lidlein (dannoch nit durch die ware Kunst Truckens / Sunder allein in holtz schniden lassen das gantz onfelen / auch wo das corrupt gemacht / den Truckern kein schult geben / vnd nit anders danñ wie eß geschriben getruckt werden mag) alß ich bericht den selben Truck Sogar onkünstlich / onartlich / onmöglich / vñ korrump do bei auch mich vnd ander veracht / schumpffirt / angeben / trucken / außgehen / vnd feiltragen lest / nemlich sein mir angetzetgt / in seinem lidlein das er auff die lauten tabulirt / vnd nit mer dan dreissigt Tempora lang ist / der selben sechtzehn vbersehn / darin fele / unñ unmügliuch griff gesetzt vnd gelert / vnd der süssen gethon / nit geacht / oberhört / vñ gätz wider art der seittē dägt geschriben [...]“.¹⁵ Schlick kritisiert hierin die mangelhafte Bearbeitung des für die Laute gesetzten Liedbeispiels („*lidlein*“) Virdungs Schrift. Danach gab es anscheinend keine Reaktion von Virdung mehr.*

Anhang

Nur wenige Jahre vor Schlick und Virdung war der aus Bacharach stammende Jakob Salzer Mitglied der Kurpfälzischen Hofkan-

toerei, daher sei hier ein Hinweis auf ihn gegeben. Am 24. April 1477 immatrikulierte sich „*Jacobus Salczier de Bacharaco*“ an der Universität Heidelberg.¹⁶ Er erhielt am 13. Juni 1493 Pfründe des „*oberst elter der Liebfrauenkirche in Diepach*“. Diese tauschte er aber gleich in Pfründe „*am Nicolausaltar in Steg über Bacharach*“.¹⁷ Der Rheinische Antiquarius erwähnt: „*Hinter dem Dorf [Oberdiebach] stand die sogenannte Neue oder U. Lieben Frauen Kirche in der Geilenbach, von deren drei Altären der hohe U. L. Frauen, der andere dem h. Valentin, der dritte dem h. Antonius geweiht gewesen. Das Patronat dieser Altäre trugen die von Leyen von Kurpfalz zu*

Lehen; in dem Vertrag vom Mittwoch Reminiscere 1479 mussten sie jedoch sich gefallen lassen, daß fortan zwischen ihnen und Kurpfalz das Patronat wechselte [...]“. Salzig wurde, nach dem Tod des Vorgängers, dem Trierer Erzbischof Johann II. von Baden, als Nachfolger für die freigewordenen Pfründe des Hochaltars der neuen Kirche der Jungfrau Maria bei Oberdiebach bedacht („*Praesentatus est Dño Johanni archiepiscopo Trevirensi, ad summum altare in nova ecclesia B. V. Marie prope Diebach Trev. dioecesis per obitum Petri Leo is vacanse, dñus Jacobus Salzig de Bacharach 1493*“).¹⁸ 1401 wurde die Altarweihe erlaubt, folglich wurde das Gotteshaus kurz zuvor erbaut.¹⁹

¹ Arnfried Edler: Art. Schlick, Arnolt, Biographie. In: MGG Online, hrsg. von Laurenz Lütteken, Kassel, Stuttgart, New York 2016 ff., zuerst veröffentlicht 2005, online veröffentlicht 2016

(<https://www.mgg-online.com/mgg/stable/55807>).

² Thomas Röder: Art. Virdung, Sebastian, Biographie. In: MGG Online (wie Anm. 1)

(<https://www.mgg-online.com/mgg/stable/14959>).

◇ Gustav Toepke (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Heidelberg 1: Von 1386 – 1553, Heidelberg 1884, S. 374 („*Sebastianus (!) de Amberga Ratispon dyoc.*“).

³ Landeshauptarchiv Koblenz (im Folgenden LHAko): Bestand 4 (Kurpfalz), Nr. 1382. ◇ Eine Abschrift dieser Urkunde befindet sich im Badischen Generallandesarchiv Karlsruhe (im Folgenden GLAKa): Bestand 67 (Kopialbücher Kurpfalz), Nr. 819 (Kurfürst Philipp, Liber ad vitam III. 1484–1576), fol. 191.

⁴ Gerhard Pietzsch: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Musik am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg bis 1622 (= Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Jahrgang 1963, Nr. 6). Mainz (Verlag der Akademie der Wissenschaften in Mainz) 1963, S. 669

(87). Nach: GLAKa (wie Anm. 3): Bestand 67 (Kopialbücher Kurpfalz), Nr. 817 (Verleihung geistlicher Pfründen unter Pfalzgraf Friedrich I. und Kurfürst Philipp. 1437–1508), fol. 66.

⁵ Pietzsch (wie Anm. 4), S. 669 (87). Nach: GLAKa (wie Anm. 3): Bestand 67 (Kopialbücher Kurpfalz), Nr. 819 (Kurfürst Philipp, Liber ad vitam III. 1484–1576), fol. 6^v.

⁶ Zur Burgkapelle auf Stahlberg vgl. Achim Wendt: „... dermalen ist aber nichts mehr davon übrig“ – die Wiederentdeckung der Kapelle St. Peter auf Burg Stahlberg über Bacharach-Steeg. In: Olaf Wa-

gener (Hrsg.): Burgen im Hunsrück. Eine Burgenlandschaft im Fluss der Zeiten, Petersberg (Michael Imhof Verlag) 2011, S. 149–194.

⁷ Christian von Stramberg: Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, II. Abtheilung 9. Band, Coblenz (Rudolf Friedrich Hergt) 1860, S. 51.

⁸ Beth Bullard (transl. und ed.): *Musica getuscht: a treatise on musical instruments (1511) by Sebastian Virdung* (Cambridge Musical Texts and Monographs), Cambridge, New York und Melbourne (Cambridge University Press) 1993, S. 35–36.

⁹ Ebenda, S. 182–183.

¹⁰ Pietzsch (wie Anm. 4), S. 669 (87). Nach: GLAKa (wie Anm. 3): Bestand 67 (Kopialbücher Kurpfalz), Nr. 817 (Verleihung geistlicher Pfründen unter Pfalzgraf Friedrich I. und Kurfürst Philipp. 1437–1508), fol. 136.

¹¹ Das Kaiserliche Druckprivileg wurde 3. April 1511 in Straßburg erteilt. Den Druck übernahm vermutlich Peter Schöffner in Mainz.

¹² Gedruckt in Basel. Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Signatur 42 A 1804 RH (urn:nbn:de:bsz:31-65511).

¹³ *Musica getuscht*, fol. 20v–21r bzw. E 4 v / F.

¹⁴ „*Getruckt zu Mentz durch Peter Schöffnern. Uff Sant Matheis abent. Anno MDXII [24. Februar 1512]*“. Städtische Bibliotheken Leipzig, Signatur II. 6. 13 (urn:nbn:de:bsz:14-db-id4562958953).

¹⁵ Tabulaturen etlicher lobgesang, [S. 6–7].

¹⁶ Toepke (wie Anm. 2): S. 353.

¹⁷ Pietzsch (wie Anm. 4), S. 678 (96). Nach: GLAKa (wie Anm. 3): Bestand 67 (Kopialbücher Kurpfalz), Nr. 817 (Verleihung geistlicher Pfründen unter Pfalzgraf Friedrich I. und Kurfürst Philipp. 1437–1508), fol. 117.

¹⁸ Stramberg (wie Anm. 7), S. 53–54.

¹⁹ LHAko (wie Anm. 3): Bestand 1C (Kurtrier – Akten der geistlichen und staatlichen Verwaltung), Nr. 9/0065.